

# Westerwälder Zeitung

Amtliches Kreisblatt des Oberwesterwaldkreises.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.  
Wöchentliche Freibeilage: Landwirtschaftliche Mitteilungen.  
Schriftleitung und verantwortlich: C. Ebner, Marienberg.  
Postfachkonto: Frankfurt a. M. 19524.

Druck und Verlag der  
Buchdruckerei Carl Ebner in Marienberg.  
Fernsprech-Anschluss Nr. 87.  
Telegramm-Adresse:  
Zeitung Marienberg-Westerwald.

Bezugspreis: vierteljährlich 2,55 Mk. monatlich 85 Pfg.; durch die  
Post: vierteljährlich 2,40 Mk., monatlich 80 Pfg. ohne Bestellgeld.  
Anzeigen: Die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,  
die 3 gesp. Reklamezeile 50 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt.

Nr. 105.

Marienberg, Dienstag, den 15. Oktober 1918.

71. Jahrgang.

## Amtliches.

### Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen  
Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über  
den vaterländischen Hilfsdienst.

### Helfer für die Etappe.

In dem gewaltigen, von unserem Heere  
besetzten feindlichen Gebiet  
werden zur Verwendung bei Militärbehörden in erhöhtem  
Maße

### zahlreiche Hilfskräfte benötigt.

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, daß tau-  
gliche und entbehrliche Kräfte der Heimat sich zu diesem  
Etappendienst zur Verfügung stellen. Zahlreiche kriegs-  
verwendungsfähige Militärpersonen müssen im besetzten  
Gebiet noch für den Dienst an der Front freigemacht  
werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind durch-  
aus günstig. Neben reichlicher freier Verpflegung und  
freier Unterkunft wird gute Entlohnung gewährt. Auch  
ist Gelegenheit zur Beschaffung billiger Bekleidung gege-  
ben. Und was bedeutet die Notwendigkeit, sich in fremde  
Verhältnisse einzugewöhnen, gegenüber dem Maß von  
Opfern und Entbehrungen, daß unsere Krieger seit Jahren  
freudig ertragen.

Männliche Hilfskräfte jeden Alters, auch jugendliche  
können, wenn sie geeignet befunden werden, Beschäftigung  
im besetzten Gebiet im Westen finden und zwar für Ar-  
beitsdienst jeglicher Art, Boten- und Ordnonanzdienst, so-  
wie als Schreiber, Buchhalter, Verkäufer, Lagerverwalter,  
Aufsichtsleute, Handwerker jeder Art.

Personen mit französischen und flämischen Sprach-  
kenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Behrpflichtige können nicht angenommen werden, mit  
Ausnahme der 50%, oder mehr erwerbsbeschränkten Kriegs-  
beschädigten und der Jugendlichen bis zum Beginn der  
Einberufung ihres Jahrganges in der Heimat.

Als Entgelt wird gewährt:  
Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstver-  
pflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Be-  
stimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost,  
freie ärztliche und Lazarettbehandlung sowie angemessene  
Barentlohnung.

Bis zur entgeltlichen Überweisung an eine bestimmte  
Bedarfsstelle wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ geschlos-  
sen. Die entgeltliche Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann



erst im Anstellungsvertrag selbst festgesetzt werden. Sie  
richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie der  
Leistungsfähigkeit des Betreffenden. Eine auskömmliche  
Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedürftigkeit vorliegt,  
werden außerdem Zulagen für die in der Heimat zu ver-  
sorgenden Familienangehörigen gewährt.

Die Verpflegung derjenigen, die eine Kriegsdienstbe-  
schädigung erleiden, ist besonders geregelt.

Meldungen nehmen entgegen für Oberlahnkreis  
(Weilburg), Westerburg, Limburg, Oberwesterwaldkreis  
(Marienberg) Bezirkskommando und Hilfsdienstmeldestelle  
Limburg dabei sind vorzulegen: Etwas Militärpapiere,  
Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichen-  
falls Abkehrschein. Es ist anzugeben, wann der Bewer-  
ber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige  
ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei dem Bezirks-  
kommando. Jeder Bewerber hat sich den erforderlichen  
Schutzimpfungen zu unterziehen.

Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.

Egb. Nr. R. A. 11792.

Marienberg, den 5. Okt. 1918.

### Bekanntmachung.

Die Wahl des Wilhelm Reeb zum Schöffen der  
Gemeinde Großseifen ist von mir auf die Dauer von

6 Jahren bestätigt worden. Gleichzeitig habe ich Reeb  
zum Bürgermeisterstellvertreter ernannt.  
Der Kreisaußschuß des Oberwesterwaldkreises. Urici.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Vom Landst.-Inf.-Ers.-Batt. XVIII/28 Wehlar sind  
einer Anzahl Gemeinden Aufforderungen zur Einreichung  
der Vergütungsanerkennnisse des Herrn Reg.-Präsidenten  
über die bereits vom genannten Batt. bezahlten Leistun-  
gen zugegangen.

Es ist diesen Ersuchen mit größter Beschleunigung zu  
entsprechen.

Der Königliche c. Landrat. Urici.

Egb. Nr. L. 1560.

Marienberg, den 10. Oktober 1918.

Der Forstmeister Göbels zu Hachenburg ist zum 1.  
November d. Js. auf die Oberförsterstelle Dillenburg ver-  
setzt worden.

Der Königliche c. Landrat. Urici.

## Krieg und Politisches.

### Tagesbericht vom 14. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Vorstöße des Gegners gegen die Kanalküste beiderseits  
von Douai wurden abgewiesen. Der Feind, der vorüber-  
gehend in Aubigny-au-Bac einbrang, wurde im Gegenstoß  
wieder hinausgeworfen.

Nordöstlich von Cambrai sind stärkere englische An-  
griffe zwischen Vattigny und Haspres gescheitert. Südlich  
von Solesmes säuberten wir ein aus den letzten Kämpfen  
dort verbliebenes Engländerneest.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Dife wurden erneut Angriffe der Fran-  
zosen bei und südlich von Altonville abgewiesen.  
Nördlich von Laon und an der Aisne stehen wir in  
unseren neuen Stellungen.

Die erfolgreichen Kämpfe der letzten Tage am Che-  
min-des-Dames und in den Stellungen an der Suippes,  
von denen der Feind in fast täglich wiederholtem vergeb-  
lichen Ansturm schwere Verluste erlitt, haben ebenso wie  
auf dem Schlachtfelde der Champagne die glatte Durch-  
führung der Bewegungen ermöglicht.

Heeresgruppe Gallwitz.

Beiderseits der Maas keine größeren Kampfhand-

## Die Tapferkeitsmedaille.

Roman von F. v. Nauenheim.

20

Die heißesten Tränen weinte in diesen so bedeutungs-  
vollen Tagen wohl die alte Steinbichlerin, die ihrem Andres,  
ihres harten, arbeitsamen Lebens einziges Glück und einzige  
Freude, ihren Stolz und ihre Hoffnung, hingeben mußte, um  
ihn vielleicht hienieden nie mehr wiederzusehen. So tief und  
schmerzhaft war es — wie ja die biederen Tiroler alle — auch  
war, so fragte sich das arme Weiblein doch immer wieder, ob  
es denn für eine Mutter nicht alles hat sei, von ihres Alters  
einzigster Stütze sich trennen zu müssen?

„O mein Bub, mein Herzgebub, wenn der Vater das  
Verleib hätte — daß Du fort mußt gegen die wilden Feinde  
und mich allein und verlassen zurücklassen mußt! Und leicht  
ehe ich Dich auch gar nimmer; frei hinlegen möchte ich mich  
und versterben.“

Andres hielt die Mutter in den Armen; sein schönes,  
erstes Antlitz war blaß wie der Tod, seine dunklen Augen  
harrten in die Ferne und er mußte die Zähne zusammenbei-  
ßen, um nicht sein Weh hinauszuschreien.

„Mutterl, mein liebes Mutterl,“ sagte er endlich, mit  
Gewalt seine Nahrung niederzwingend, „schau, mußt nit so  
viel verzagt sein! Leicht trifft mich nit einmal eine Kugel.  
Unser alter Herrgott lebt ja noch und, wenn es dem sein heiliger  
Wille ist, komme ich gewiß wieder aller Ganzer zurück; schon  
Dir zuliebe, mein Mutterl, wird er mich zurückkommen lassen.  
Wenn es aber nit sein sollte, no, so ist Dein Andres auf dem  
Feld der Ehre gestorben und — werden halt andere für  
Dich sorgen, wein Lieb's Mutterl!“

„In Helldud — fürs Vaterland — ja, ja, so heißt's  
wohl, und frei eine Blind' wär's, wenn ich mich dagegen auf-  
leben wollte. Aber Du, mein Andres, — in fremder Erde,  
soll wärte so viel hart für ein Mutterherz. Und schau, mein  
Bub,“ damit nahm die arme Alte ein kleines Säckchen vom  
Tische an und drückte es dem Sohne in die Hand, da drinnen  
ist Heimat'nd' — aus unserm lieben, schönen Tirolerland,  
ja, und — und wenn Du wirklich in fremdem Land fallen  
solltest, dann, o mein Bub, schau, daß man Dir die Erden  
da — mitgibt ins — Grab.“ Die Stimme der armen Mutter

brach, ihre Kraft schwand und mit dumpfem Keuchen sank sie,  
von des Sohnes starken Armen gestützt, in einen Sessel.

Jetzt war es auch mit der so tapfer aufrecht erhaltenen  
Fassung des Burschen vorbei: sein altes Mutterl war ihm  
das Liebste auf der Welt, war in seinen Sohnesaugen eine  
Heilige, und sie um seinetwillen — obwohl von ihm unvor-  
schuldet — so hart leiden zu sehen, ohne ihren Schmerz lind-  
ern zu können, erschütterte ihn bis ins Innerste seiner Seele.  
Vor ihr hinknien, umfaßte er mit beiden Armen die schwäch-  
tige Gestalt der alten Frau und barg seinen Kopf in ihren  
Schos.

„Mutterl, Mutterl, mache mir das Herz nit gar so schwer!  
Ich bitte Dich, sag Dich nur ein bißchen, und vor allem bitte  
ich Dich jetzt um Deinen Muttersegen!“

Und dann war auch diese im sorgen- und schmerzge-  
reichten Leben der alten Frau wohl bitterste Stunde vorüber.  
Auf der Schwelle des kleinen Häuschens stehend, schaute sie  
dem Sohne noch lange nach, bis sich wieder ein Schleier über  
ihre heimgeweihten Augen legte und ihr sich alles ringsum  
wie in Nebel gehüllt zeigte.

„Mein Bub, o mein Andres, pfirt Dich Gott, pfirt Dich  
Gott!“ stammelte sie mit zuckendem Munde, dann schlich sie,  
müde und gebrochen, zurück ins Haus, das nun so einsam  
und still geworden.

Als sie die Stube betrat, blieb sie zuerst wie geblendet  
stehen; bis ins äußerste Ecken hinein war der beschriebene  
Raum erfüllt von rotgoldenem Abendsonnenchein und dieser  
Schein ließ auch das Muttergottesbild an der Wand und die  
auf einem kleinen Tischchen stehende Herz-Jesu-Statuette  
ausleuchten in rosigen Schimmer, so daß die künstlichen Blü-  
men neben der Statuette aufglühten wie lebende. Sanft und  
mild lächelte die Muttergottes hernieder und mit gültigem  
Ernst schien der Heiland auf sein durchstochenes, von Flammen  
und dem Kreuz überragtes Herz zu blicken.

Einen Moment stand die verlassene Frau regungslos,  
dann aber wankte sie zu dem kleinen Altar und sank in die  
Knie.

„Du mein lieber Herr und Heiland, verzeih mir, wenn  
ich leicht ungebärdig gewest bin, mich nit so leicht neidischen  
kann in die Trennung von mein' Bubem! Du weißt ja alles,  
auch, wie viel hart einer armen Mutter ums Herz wird,

wenn sie ihren Einzigen so hingeben muß. Und schau, eine  
große Bitte habe ich nun: gelt, Du gibst mir acht auf meinen  
Andres? Laß mir'n heil wieder heimkehren! Ich habe doch  
sonst keine Seele auf Deiner weiten, weiten Welt!“

So betete die schlichte Frau zum Herrn der Welt, innig  
und fast naiv, voll des löstlichen Vertrauens, daß er dieses  
Stammeln einer armen Mutter gewiß verstehen und — auch  
erhören werde.

„Und Dich, Hebe Muttergottes, tüt ich halt auch bitten  
daß Du mir ein gutes Wort einlegst bei Deinem göttlichen  
Sohn; gelt ja, Du tust es gewiß? Weist ja auch, wie es nit  
eine schmerzhaft' Mutter zu sein!“

Und sich erhebend, sandte die alte Frau noch einen ver-  
traulich-innigen Blick zu Maria, dann noch einen desillu-  
strierenden zur Heilandsstatue und schloß sich mit merklichem  
getrübt; ihr war auf einmal, als könne ihrem Andres nichts  
geschehen.

Seit dem Einrücken der Burschen zu ihrem Regiment  
waren nun schon einige Wochen vergangen und Loisl hatte  
auch schon heimgeschrieben, kurze Briefe an die Mutter, län-  
gere an sein liebes Venei, und natürlich auch um Antwort  
gebeten. Die Mosburgerin kam jetzt sehr oft nach dem An-  
denhof herübergefahren, weil es ihr, seit ihr Bub fort war,  
daheim zu einsamlich sei und sie sich auch so arg nach der  
lieben Magdalena sehne, wie sie, mit verstocktem Blick nach  
dem Lindenhofbauer, sagte.

„Gelt, wenn nit der dumme Krieg gekommen wäre, sige  
Du schon als Bäuerin auf dem Mosburgerhof. Wärs Dir nit  
auch lieber, Venei?“

Das Mädchen nickte.

„Mein, was kann man machen? Was nützt es, wenn man  
sich noch so sehr kränkt? Und schau, wie viele hat es auch ge-  
troffen wie uns? Man muß es halt nehmen, wie es kommt.“

„Sei nit hard, Magdalena, aber mir scheint, Du nimmst  
Dich nit besonders viel zu Herzen, daß mit Eurer Hochzeit  
nit geworden is,“ meinte die Mutter Loisl' etwas pikiert.

„Sei doch nit kindisch, Mosburgerin! Kennst mich doch  
und weißt, daß ich nit viel unnütze Worte mache über eine  
einmal beschlossene Sache. Ich bin'n Loisl's feste Braut und,  
bald er heimkommt, wird Hochzeit gemacht.“

47,20

lungen. In erfolgreichen Angriffsunternehmungen nahmen wir kleinere, nach Abschluß der Kämpfe vom 12. Oktober noch vom Feinde besetzt gehaltene Stellungsteile wieder.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

### Die deutsche Antwort an Wilson.

Berlin, 12. Okt. In Beantwortung der Fragen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika erklärt die deutsche Regierung: Die deutsche Regierung hat die Sätze angenommen, die Präsident Wilson in seiner Ansprache vom 8. Januar und in seinen späteren Ansprachen als Grundlage eines dauernden Rechtsfriedens niedergelegt hat. Der Zweck der einzuleitenden Besprechungen wäre also lediglich der, sich über praktische Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen.

Die deutsche Regierung nimmt an, daß auch die Regierungen der mit den Vereinigten Staaten verbündeten Mächte sich auf den Boden der Kundgebungen des Präsidenten Wilson stellen.

Die deutsche Regierung erklärt sich im Einvernehmen mit der österreichisch-ungarischen Regierung bereit, zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes den Räumungsvorschlägen des Präsidenten zu entsprechen. Sie stellt dem Präsidenten anheim, den Zusammentritt einer gemischten Kommission zu veranlassen, der es obliegen würde, die zur Räumung erforderlichen Vereinbarungen zu treffen.

Die jetzige deutsche Regierung, die die Verantwortung für den Friedensschluß trägt, ist gebildet durch Verhandlungen und in Übereinstimmung mit der großen Mehrheit des Reichstages. In jeder seiner Handlungen gestützt auf den Willen dieser Mehrheit spricht der Reichskanzler im Namen der deutschen Regierung und des deutschen Volkes.

Berlin, 12. Oktober.

(gez.) Solf, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

### Warme und herzliche Aufnahme in Holland.

Haag, 14. Okt. Die deutsche Antwortnote wurde in Holland fast auf die Minute gleichzeitig durch die Privatagenturen des W. S. B. und durch die drahtlose Station ausgegeben. Am späten Abend gaben die größten Blätter aller drei Städte Extrablätter aus. Der Eindruck im Straßenbilde war besonders in Amsterdam auffallend. Die ganze Presse äußert sich in warmer und herzlicher Weise über Deutschland, wie man dies seit langer Zeit nicht gehört hat.

Haag, 13. Okt. Die deutsche Antwort wird in ganz Holland mit großer Erleichterung aufgenommen. Wenn nahezu keine deutschfeindlichen Äußerungen vorliegen, so liegt das daran, daß die Demokratisierung Deutschlands und vor allen Dingen das Erscheinen des Prinzen Max von Baden einen grundlegenden Umschwung der Meinungen hervorgerufen hat. In einigen Kinematographentheatern wurden nach Bekanntwerden der Note Prinz Max und Präsidenten Wilson in gemeinschaftlichem Bilde gezeigt, das die Unterschrift trug: Die beiden Friedensmänner, worauf die Zuschauer in stürmischen Beifall ausbrachen. Falls der Waffenstillstand zustande kommt, woran hier niemand mehr zweifelt, so wird auch Holland befreiend aufatmen. Man war in den letzten Tagen keineswegs sicher, daß die Scheldemündung nicht bedroht war. Auch sah man mit großer Sorge den Hunderttausenden von Flüchtlingen entgegen, die sich bereits aus Nordfrankreich in Belgien angesammelt hatten und nun der holländischen Grenze zutreiben.

### Die Hoffnung auf Frieden.

Basel, 14. Okt. Die Neuporker Banken schließen nach hier eingetroffenen Meldungen Valutageschäfte auf Ende November ab, was einen baldigen Frieden erwarten läßt.

Der „Manchester Guardian“ glaubt, daß eine Dreiviertelmehrheit im Unterhause für das Wilsonsche Programm sei.

„Times“, „Daily Telegraph“ und „Daily News“ melden, daß der Pariser Alliiertenrat sich für die vierzehn Punkte Wilsons ausgesprochen habe.

### Die Neuordnung in Elsaß-Lothringen.

Berlin, 12. Okt. Der Straßburger Bürgermeister Dr. Schwander hat den an ihn ergangenen Ruf, Statthalter von Elsaß-Lothringen zu werden, angenommen. Gleichzeitig ist entschieden worden, daß der elsässische Reichstagsabgeordnete Haug Staatssekretär in der elsässisch-lothringischen Regierung wird.

### Der neue Chef des Zivilkabinetts.

Berlin, 14. Okt. Wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, ist zum Nachfolger des aus dem Amte geschiedenen Herrn von Berg der frühere Staatssekretär Dr. Clemens Delbrück als Chef des Zivilkabinetts ausersehen. Dr. Delbrück ist bekanntlich im Mai 1916 durch Dr. Hesse auf dem Posten eines Staatssekretärs des Innern abgelöst worden.

### Die tschechischen Truppen in Österreich.

Prag, 14. Okt. Tschechische Abgeordnete beantragen, die tschechischen Regimenter, die gegenwärtig in ungarischen und deutschen Gebieten stationiert sind, in ihre Garnisonen zurückzuführen zu lassen.

### Bulgarien.

Sofia, 12. Okt. Agence Bulgare. König Boris empfing den Obersten Trousson in Privataudienz. Der deutsche Gesandte Graf Oberndorff wurde vom König in Abschiedsaudienz empfangen.

Bsfel, 13. Okt. Die Agence Bulgare meldet unter dem 12. Okt. aus Sofia: Der Ministerpräsident Malinow empfing heute den deutschen Gesandten Graf Oberndorff in Abschiedsaudienz. Graf Oberndorff ist am Abend mit dem Personal der Gesandtschaft und dem militärischen Bevollmächtigten abgereift.

## Bauern, es geht um eure Scholle!

Von Ludwig Thoma, München.

Im August 1914 hat es jeder mit einem Schläge gewußt, daß an den Grenzen das eigene Haus, das eigene Glück, das eigene Recht verteidigt werde. In vier harten Kriegsjahren hat diese Überzeugung bloß stärker werden können; sie allein hat uns die Kraft geben können, alle Opfer zu ertragen, ja den Gedanken zu ertragen, daß so viel Glück, Behagen, daß so viel Hoffnungen zerstört wurden.

Weil es um die Heimat ging, schien uns größer noch als jeder Schmerz die Notwendigkeit.

Wir wußten alle, und die Feinde sagten es uns deutlich genug, es ging um unser Recht aufs Leben.

Das stärkte uns zum Widerstand. Bauern, was ist denn heute darin anders geworden?

Die harten Jahre und die letzten Ereignisse haben viele zu der Meinung gebracht, Friede um jeden Preis sei heute das Beste.

Das ist nicht Erkenntnis, nicht Einsicht — das ist Schwäche, auf die der Feind gerechnet hat mit Zahlen.

Schaut doch um euch! Was ist in unserer Heimat zerstört, was ist in ihr wertlos geworden?

Blüht und grünt sie nicht wie an jenem ersten Tag, als die wehrfähige Mannschaft auszog?

Leben nicht Eltern und Kinder der Verteidiger unter dem schützenden Dach, in sicherem Schutze und bei sicherer Arbeit?

Und die es mit ihrem Leben ermöglicht haben, die alles um diese Heimat gegeben, alles auf sie gesetzt, alles um sie gelitten haben, die wollt ihr verraten und wollt sie betrügen um die Früchte ihrer Opfer?

Um nichts sollen sie gefallen sein? Ihre Kinder wollt ihr zu Knechten der Feinde machen, die sie von den Grenzen abgehalten haben?

Ihr wollt — gesegnet mit allen Gütern, die euch noch immer die Heimat gewährt — dies tun, wogegen sie mit der letzten Kraft angekämpft haben?

Ihr wollt verzagen wegen Entbehrungen, die ihr nicht ertragen habt, denen sie sich unterzogen haben, Tag für Tag?

Seid ihr geworden, was sie niemals werden durften? Müde?

Und warum?

Besteht es euch doch selber! Aus Mißmut über Entbehrungen, die nicht zu nennen sind neben dem Angeheuerlichen, was jene erduldet haben.

Und aus Sehnsucht nach dem alten Behagen, das euch nun zu lange fehlt.

Bauern, es geht um eure Scholle! Im zerstörten Vaterlande gibt es kein Glück des einzelnen.

Nehmt einem Baume das Erdreich, in das er seine Wurzeln geschlagen hat, und er kann noch so stark und doch gewachsen sein, er muß kläglich verdorren.

So ist für uns alle die Heimat Nährboden der Kraft und des Geduldens; wir blühen mit ihr und wir gehen mit ihr zugrunde.

Was ist euer Besitz in einem verarmten, unfreien Deutschland, dem Haß und Neid des Feindes jedes neue Emporkommen verwehren? Nichts mehr.

Dem Feinde müßt ihr zinsen und zinsen, und wo er sich an euch schadlos halten kann, wird er es tun, muß er es tun.

Was soll ihn abhalten?

Mitleid?

Mitleid hat er mit seinen Leuten, die in diesem furchtbaren Kriege alles verloren haben.

Mitleid kann er nie mit euch fühlen; das würde ersticken beim Anblick der Steinwüsten an der Somme, es würde sich wandeln in Haß und in unerbittliche Härte gegen euch. Was ihr habt, müßt ihr geben. Und könnte unser eigenes Land, zerrissen und aus so vielen Wunden blutend, auf eure Mithilfe verzichten?

Erst recht müßt es jeden, der besitzt, in Anspruch nehmen, und wer von euch nicht taub und blind war in dieser Zeit, der muß doch wissen, wie rasch sich und wie festig ein Stand gegen den anderen wenden würde, wie im armen Vaterlande Zwietracht, Haß, Neid im Wirbelsturm alle Sicherheit niederreißen würden? Habt ihr nicht Beispiele vor Augen? Predigt euch das furchtbare Schicksal der russischen Bauern nicht täglich die Lehre, daß ihr die Scholle nur erhalten könnt, wenn ihr den Staat erhaltet?

Was will denn das Land heute von euch?

Daß ihr euch, eurer Scholle, eurem Glück, der Zukunft eurer Kinder treu bleibt — sonst nichts.

Daß ihr nicht verzagt und das kostbarste Gut, für das Hunderttausende gestorben sind, nach langer Zeit der Prüfung, des Ausharrens im letzten Augenblicke fallen laßt, daß ihr zum Vaterlande steht, um zu leben, daß ihr freiwillig einen Teil gebt, um nicht als jämmerliche Knechte das Ganze zu verlieren.

Wenn das Herz unmutig geworden ist, der lasse seinen Verstand sprechen!

Dann wird er sehen, wie ihn Kleinmut zum Selbstmord führen will.

Herrgott, wie die Feinde darauf gerechnet haben, daß unser deutsches Erbteil des mißtrauischen Schmähens des sich selber Aufgebens, dieses Einbohrens in Gegensätze, uns zuletzt doch die Kraft nehmen wird, wenn wir sie zum letzten Ausharren brauchen!

Sollen sie recht haben?

Nach allem, was geschehen ist?

Nach Taten, die erst nach vielen Jahren in ihrer ungeheuren Größe verstanden werden können?

Nach Opfern, die späten Geschlechtern noch den Herzschlag stocken machen werden?

Ich sage: nein!

Und jeder Bauer, der sich die Scholle erhalten will, wird mir zustimmen.

Was Opfer!

Wir zeichnen die Kriegsanleihe jetzt erst recht, weil wir ans Vaterland und an uns selber glauben!

## Von Nah und Fern.

Marienberg, 15. Okt. Auf Sonntag nachmittag und abend hatte Herr c. Landrat Urci im Namen des Kreises die Bewohner von Marienberg und Umgebung zu einer vaterländischen Veranstaltung im Gasthof zur Post eingeladen. Sowohl die Nachmittags- wie auch die Abendveranstaltung hatten einen befriedigten Besuch aufzuweisen. Den Rahmen des Ganzen bildeten kinematographische Vorführungen. Sie führten auf den östlichen Kriegsschauplatz, liegen in einem dreiaktigen Drama an den Erlebnissen eines Sanitätsoffiziers teilnehmen, zeigten später fesselnde Bilder unseres kühnen Hilfskreuzers Wolf und schlossen die Veranstaltung mit zwei humoristischen Filmen. Der Hauptziehungspunkt war ein Vortrag des Herrn Bize-Feldwebel Dr. Kahn von der Presseabteilung des stello. Generalkommandos über unsere Lage. Ohne Verkleidung, besetzt von vaterländischem Geiste gab der Redner den Erschienenen ein klares Bild der Verhältnisse, wie sie sich entwickelt haben während der letzten Jahre bis zur jüngsten Gegenwart. Vor einiger Zeit verließ uns Bulgarien. Das Volk, das seit 1912 im Kriege lebte, war am Rande seiner Kräfte angelangt. Die Art allerdings, wie uns der Bundesgenosse verließ, war Verrat. Die Türkei erlitt in Palästina schwere Niederlagen und verlor zwei Armeen. Durch den Abfall Bulgariens von uns abgeschnitten, war sie gezwungen, in Verhandlungen mit dem Feinde einzutreten. Österreich erlebte schwere innere Krisen und fast unüberwindliche Ernährungsschwierigkeiten. So stehen wir allein einer Welt von Feinden gegenüber. Unter dem Eindruck, daß weiteres Blutvergießen nicht im Verhältnis stehe zu etwa noch erzielbaren Erfolgen, hat die neue Regierung, die sich vor 14 Tagen gebildet hat, dem Präsidenten Wilson Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen angeboten und die von demselben gestellten Bedingungen angenommen. Was die nächsten Wochen bringen werden, darüber liegt noch völliges Dunkel. Deutschland hat den Frieden angeboten — ob die andern ihn uns geben, steht noch dahin. Es ist die ernsteste Stunde, die das Reich seit seiner Geburt durchmachen muß. Aber gerade die Not der Zeit gebietet uns, fest zusammenzustehen und nicht die ungeheure Verantwortung, die auf den Schultern unserer Reichsleitung liegt, noch zu erschweren. Die Heimatfront muß die Front im Westen stützen. Wohl ist ein Einbruch in unsere Linien erfolgt, wir haben einen Geländeverlust zu ertragen, aber der Durchbruch, den unsere Feinde mit ungeheurer Übermacht erhofften, ist nicht geglückt. Noch dürfen wir die Zuversicht haben, daß keine Breche in unsere Mauer geschlagen werden wird, aber daß sie auch weiter hält, dazu kann und muß auch unsere heimische Bevölkerung das ihrige tun. Das Deutsche Reich und das deutsche Volk können nicht verloren gehen, wenn wir uns selbst nicht verloren geben. Die verschiedentlich lautgewordene Meinung, daß der Geist die Truppen verlassen habe, ist die größte Verleumdung an unseren heldenhaften Soldaten, die die schwersten Leiden und Entbehrungen für uns auf sich nehmen. Nachdem wir länger als 4 Jahre siegreich gekämpft haben, müssen wir auch in diesen Wochen aufrecht bleiben. Kommt der Feind ins Land, dann ist alles verloren. Darum soll jeder seinen Mann stehen und dem Reiche die Mittel geben, die es unbedingt zur Aufrechterhaltung der Kampfkraft des Heeres braucht. Mancher wird fragen, warum wir jetzt, nachdem Deutschland seinen Begnern Waffenstillstand und Frieden angeboten hat, das deutsche Volk noch Kriegsanleihe zeichnen soll. Gerade dann muß noch in riesigem Umfang gezeichnet werden. Unsere bisherigen Anleihen haben rund 87 Milliarden Mark erbracht. Die Kriegskosten aber machen eine weit höhere Summe aus, nicht viel weniger als 135 Milliarden. Um diese Differenz zwischen Anleihe summe und Kriegskostenhöhe zu decken, dafür brauchen wir die neunte Kriegsanleihe. Und noch ein anderes. Die Kriegsanleihe hat die Aufgabe, überflüssiges Papiergeld, das die Reichsbank für die Schatzwechsel in Verkehr gebracht hat, wieder in unser Zentralnoteninstitut zurückzuführen. Das Papiergeld muß wieder mehr herausgezogen werden, wenn unsere Wirtschaft gesund bleiben soll. Niemals kann das Preisniveau wieder auf einen vernünftigen Stand zurückgehen, wenn der übergroße Papiergeldumlauf nicht zurückgeschraubt wird. Und was die Sicherheit angeht, so kann mit aller Bestimmtheit versichert werden, daß es keine festere Anlage gibt als die Anlegung in Kriegsanleihe. Zu Kleinmut haben wir keine Veranlassung, ein Volk, das so gewaltige Leistungen vollbracht, das sich gegen eine Welt von Feinden behauptet hat, kann nicht untergehen. Erhobenen Hauptes können wir aus diesem Kampfe herausgehen. Unsere Zukunft ist hell, wenn wir nur den Glauben an uns bewahren.

— (Erhöhter Preis für Frauenhaar.) Auf Anregung des Kriegsaussschusses für Sammel- und Helferdienst und mit Einverständnis der Kriegsrohstoffabteilung ist die deutsche Frauenhaar-Sammlung vom Roten Kreuz künftig in der Lage, für alle Lieferungen seit dem 1. August 1918 außer dem gesetzlich festgelegten Höchstpreis von 20.— Mark eine erhöhte Sammelgebühr von 4.— Mark zu zahlen, mithin einen Gesamtpreis von 24.— Mark

für das Nettokilo Frauenhaar. Im vaterländischen Interesse wird die restlose Ablieferung der ausgekämmten Frauenhaare an die in allen Orten eingerichteten Abnahmestellen empfohlen.

(Die Schnellzugzuschläge werden noch nicht aufgehoben.) Die Aufhebung der Schnellzugzuschläge hatte der Verband reisender Kaufleute Deutschlands erneut beim preussischen Eisenbahnminister angeregt. Der Minister hat darauf geantwortet, daß zur Aufhebung der Ergänzungsgebühren bei Schnellzugbenutzung leider noch nicht übergegangen werden könne, weil die Betriebschwierigkeiten, die seinerzeit zu ihrer Einführung Veranlassung gaben, noch nicht beseitigt seien. Die Angelegenheit werde indessen dauernd im Auge behalten und die Maßregel, deren Härte von der Eisenbahnverwaltung nicht verkannt wird, werde aufgehoben werden, sobald es die Verhältnisse zulassen.

**Hachenburg, 12. Okt.** Herrn Forstmeister Göbels zu Hachenburg ist vom 1. November ab die Oberförsterei Dillenburg übertragen worden.

**Höchstädt, 10. Okt.** Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Militär-Krankenwärter Friedrich Otto von hier, der jetzt bei einem Feldlazarett tätig ist. Der Ausgezeichnete, der früher bei der Infanterie stand, ist bereits Inhaber des Verwundetenabzeichens.

**Limburg, 11. Okt.** Bischof Augustinus in Limburg hat zur Erlangung eines glücklichen Ausgangs des Krieges und zur Erlangung eines die Freiheit und Wohlfahrt des Vaterlandes verbürgenden Friedens für den Sonntag in der Oktav des Allerheiligentages (3. November) einen allgemeinen Betttag angeordnet.

**Herborn, 13. Okt.** Am 15. und 16. Oktober kann das hiesige evangel. Predigerseminar auf ein 100-jähriges Bestehen zurückblicken. Infolge der ernsten Lage wird die Feier verschoben.

**Bierstadt, 12. Okt.** Gestern Abend gegen 7 Uhr passierte ein Bierfuhrwerk unsere Ortsstraßen. Dasselbe kam von der Jagstader Chaussee her. Es war beladen mit fünf großen Fässern, welche von einer ganzen Anzahl kleinerer Fässern fast verdeckt waren. Die Feldgendarmen verfolgten das Gefährt in der Wiesbadenerstraße wurde die Ladung beschlagnahmt. Es stellte sich heraus, daß die großen Fässer Fleisch von zwei frisch geschlachteten Stück Großvieh enthielten. Hoffentlich hat man bald Start und Ziel dieses Fuhrwerks entdeckt. Dasselbe Fuhrwerk soll schon öfters diesen Weg gemacht haben.

**Koblenz, 12. Okt.** Ein Motorschiff aus Eisenbeton für den Rhein, wenn auch nur ein kleinerer Typ von 80—100 Tonnen Tragfähigkeit, ist auf einer Werft am Oberthein fertiggestellt worden. Das Schiff erhält einen 45 PS Benzomotor. Die Gesamtlänge des Schiffes beträgt rund 26 Meter, die Breite ohne Scheuerleisten 4,42 Meter. Der Bau hat zwei Monate beansprucht.

**Köln, 14. Okt.** Eine Ehefrau, deren Mann jahrelang flüchtig war, stand vor dem Festungsgericht unter der Anklage, es unterlassen zu haben, der Polizei Anzeige von dem Verbleib ihres Ehemannes zu machen. Das Gericht sprach die Angeklagte frei, da die Gouvernementsverordnung gegen geltendes Reichsgesetz verstößt. Die Verordnung stehe in Widerspruch zum § 257 des Strafgesetzbuches.

**Köln, 11. Okt.** Eine Reihe schwerer Einbruchsdiebstähle ist in den letzten Tagen verübt worden. Aus einem Hause in der Breiten Straße wurden von Einbrechern für etwa 7000 Mark Kleider gestohlen, aus einem Lokal an der Schildergasse für etwa 2000 Mark Kleiderstoffe, aus einem solchen an der Hohen Straße für etwa 18000 Mark Herrenhemden, Socken, Taschentücher usw. — In der Gertrudenstraße erbrachen Diebe ein Geschäft und stahlen etwa 1700 Mark bares Geld, sowie Zigaretten. — In der Neustadt erbeuteten Diebe für etwa 5000 Mark Wäsche, in einem Hause in Süß für etwa 5000 Mark Herrenkleider. — Bei der Plünderung eines Zigarrengeschäftes fielen den Tätern für etwa 8000 Mark Zigaretten in die Hände. — Diese Zusammenstellung bringt nur einen kleinen Auszug aus der Liste der Eigentumsvergehen und Raubzüge der Einbrecher in den letzten Tagen.

**Vom Rhein. (Der Weinkladderatsch.)** Die sponnende und dem Frieden zuträgende politische Lage läßt auf dem Weinmarkt schon jetzt ihre revolutionierende, preisstürzende Wirkung aus. Die Phantasiepreise, die vorige Woche noch kältelächelnd von den Maklern und Händlern bezahlt wurden, haben sich seit Beginn dieser Woche schon wieder der „Erde“ genähert. So sanken in Rheinhessen die Preise für ein Viertel Trauben (18 Pfund) von 40 Mark stellenweise schon auf 15 Mark. Für die Eiche Weisweinsäure (56 Liter) bezahlt man nur noch 200 Mark statt 380—400 Mark. Auch die Weinpreise selbst sinken bereits, wenn voreerst freilich nur unmerklich. Viele Weinbauern haben ihre Weinkreuzer schon vor Wochen an Makler vertragsmäßig verkauft und damit ein gutes Geschäft gemacht. Jedenfalls ist an ein abermaliges Steigen der Weinpreise nicht mehr zu denken.

**Höchst a. M., 13. Okt.** Zwei Nächte nacheinander wurde die im Stadteil Unterleberbach belegene Taunus-Gießerei von Einbrechern heimgesucht, die sämtliche in dem Betriebe vorhandenen Arbeitskleider und zahlreiche andere Sachen raubten, sobald am Freitag die Arbeit ruhen mußte. Um dem Vorstande abzuhelfen, mußte die Stadt der Fabrik schleunigst Kleider für die Arbeiter beschaffen.

**Gummershausen, 13. Okt.** Zwischen hier und Holzhausen fand man im Straßengraben zwei geschlachtete Rühn. Das noch gut erhaltene Fleisch wurde beschlagnahmt.

**Frankfurt a. M., 13. Okt.** Die organisierten Bankbeamten in Hessen-Nassau, Hessen, Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen und der Pfalz haben auf einer

hier stattgefundenen Tagung beschlossen, den Banken, Bankfirmen und Kreditgenossenschaften Süddeutschlands Mindestforderungen zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu überreichen. Sie fordern Erhöhung der festen Gehälter, Gewährung von Kinderzulagen, Erhöhung der Teuerungszuschüsse, Zahlung einmaliger Anschaffungsbeihilfen und Bezahlung der Überstunden. Die Frankfurter Bankbeamten hat diese Forderung in einer Samstag Abend erfolgten Kundgebung zu den eigenen gemacht und beschlossen, diese Forderungen unter allen Umständen durchzudrücken und selbst gegebenenfalls vor dem Äußersten — passiver Resistenz und Streik — nicht zurückzuschrecken.

## Vermischtes.

(Die Ebereschen,) auch Vogelbeeren genannt, bietet uns der Laubwald gegenwärtig in reichstem Maße als willkommenen Ernte. War man in Friedenszeiten nicht genötigt, auf diese Waldfrucht zurückzugreifen, so hat die Hausfrau während der Kriegszeit ihren Nutzen für den Haushalt schätzen gelernt. Denn die Ebereschenbeere enthält einen hohen Gehalt an Apfelsäure und ist dadurch in hohem Grade blutverbessernd. Man nimmt die rotschielige Sorte — die Sorte mit grünen Stielen ist gar zu herb — und zwar am besten erst dann, wenn sie einmal Nachtfrost bekommen hat, weil dadurch ein Teil der überschüssigen Beute zerstört wird. Die Beeren werden mit kaltem Wasser aufgesetzt und dieses, wenn es reichlich heiß geworden ist, aber noch nicht kocht, einmal abgeseiht. Hierdurch wird ein weiterer Teil überschüssiger Säure entfernt. Nunmehr kocht man die Beeren, etwa wie Preisel- oder Kronsbeeren, weiter ein. Wer nicht sofort Zucker zusetzen will, kann durch Zusatz von etwas benzoesaurem Natron die Haltbarkeit des Eingemachten erzielen. Die Vogelbeere verbraucht bei dieser Behandlung nicht mehr Zucker als die Heidelbeere. Vogelbeeren, ohne Zucker eingekocht, eignen sich zur Mischung mit Marmelade, namentlich solcher, die wegen ihres allzu süßen Geschmacks nicht jedem Gaumen bekommt. Schließlich kann man auch die Beeren trocknen und sie, ähnlich wie getrocknete Heidel- oder Blaubeeren, bei Durchfällen der Kinder als stopfendes Mittel benutzen, da die in den Beeren enthaltene Gerbsäure stopfend wirkt.

Was rauchen wir nach dem 1. Januar? Wenn wir vom Jahr 1918 Abschied nehmen, werden sich die Raucher wohl von der Zigarre trennen müssen, weil es dann keinen für Zigaretten geeigneten Tabak mehr in Deutschland gibt. Ein schwacher Trost ist es, daß es uns nicht allein so geht. Unsere Feldgrauen, die durch Fehler des „Blimmengels“ zweifellos eine Einbuße an Stimmung zu verzeichnen haben würden, werden in erster Reihe mit Zigaretten bedacht werden, für die wir noch aus dem Balkan reiches Material erhalten. Daneben sollen sie reichlich mit Rauchtabak für die Pfeife versehen werden, für den man eher zu Mischungen greifen kann. Die „Pfeilarmee“ dabei wird sich, soweit das Raucher nicht eingeschränkt wird, ebenfalls an die Pfeife und an die Zigarette gewöhnen müssen. Es schweben Verhandlungen über die Vermehrung der Zigarettenproduktion. Die Frage ob die deutsche heimische Industrie, die uns in diesem Kriege so oft half, nicht in stande war, in einigermaßen annehmbarer Weise das Problem des Tabakerzeugnisses zu lösen, wird von einem Fachmann dahin beantwortet: Die Anzahl der im maßgebenden Ausschuss vereinigten Fachleute hat vor einigen Monaten Streckungsmittel für Zigaretten ausdrücklich abgelehnt mit der Begründung, man möchte die Zigarette in Verfall bringen und ganz von der kleinen Schwelme Zigarette in den Schutt stellen lassen. Nun, vielleicht ändern sich angesichts der Notlage die Auffassung noch, und wir erleben doch noch eine Neuaufgabe und Notausgabe der Zigarre aus Erbsenmehl, allerdings in sehr bescheidener Güte. Die Veruche mit Streckungsmitteln werden jedenfalls auch hier fortgesetzt.

Ein Reizfall. Auch in den Pariser Blättern findet sich jetzt immer wieder die Beschwerde, daß die Hauswirte sich weigern, indereiche Familien als Mieter anzunehmen. Zu welchen Listen ne Mieter den Hauswirten gegenüber greifen müssen, zeigt folgende kleine Szene, die in den „Annoten“ erzählt wird: Eine Dame kommt zu dem Vermieter eines Mietshauses, und es entspinnt sich das übliche Zwiegespräch. „Mein Herr, ich möchte eine Wohnung mieten.“ „Sehr gern, gnädige Frau. Aber vorher gestalten Sie mir eine Frage. Haben Sie Kinder?“ „Drei, mein Herr.“ „Die sind auf dem Friedhof.“ Der Vermieter wischt ostentativ ins Tasche aus dem Auge und sagt: „Arme, gnädige Frau! ... können Sie, ich will Ihnen die Wohnung zeigen.“ Nachdem die Wohnung besichtigt ist, sagt die Dame: „Die Wohnung gefällt mir. Wie hoch ist die Miete?“ „Sechshundert. Wenn Sie mitschließen, schließen wir Vertrag. Ich habe alles bereit. Wollen Sie unterzeichnen?“ Die Dame unterschreibt. „So, das wäre richtig. ... Jetzt will ich meine Kinder holen.“ „Wie, Ihre Kinder? ... Ich glaube Sie sind auf dem Friedhof!“ „Aberdings! Ich habe sie gerade mit ihrem Kinderkranken dort hin geschickt, ein wenig spazieren zu gehen!“ Man stelle sich das Gesicht des Vermieters vor!

Der Wunderdoktor als Hamsterer. Der noch jugendliche Knacht des bekannten Wunderdoktors ist in Raddruck verriet den Schranlenwärtner Meyer und Angermeyer, daß er nicht weniger als 10 Schweine geschlachtet habe, und daß er wisse, wo die Sachverständigen wären. In einer Nacht verübten denn die drei bei einem Einbruchsdiebstahl, bei dem sie 40 bis 50 Mark, mehrere Gänsebrüste, einige Schinken, Wein, Fruchtstücke und dergleichen Dinge mehr stahlen. Sie schleppten ihre Beute in zwei Säcken in eine Bahnwärterhütte, wo sie die Verteilung des Raubes vornahmen. Gegen Meyer, den Haupttäter, konnte nicht verhandelt werden, da er inzwischen eingezogen wurde. Lehmann, der Knacht des Bestohlenen, wurde nach dem „Hann. K.“ zu acht Monaten und Angermeyer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Glücklicher Zufall. Die Viller Kriegszeitung erzählt. Wir ommen mit der Kraftwagenkolonne einer Fernsprechabteilung nach Händern in ein kleines Städtchen. Dort wird uns gesagt, daß in der Nähe die berühmten 42er aufgestellt seien. Wir eilen, da ein Koffler ist, dahin, um vielleicht die Wunderdinge in der Nähe festhalten zu können. Schon von weitem werden wir gewarnt, nicht weiter zu gehen, da die Befehle gerade am Feuern seien und richtig: wir sind bis an eine Straßenecke gelangt, da erschallt vor uns ein gewaltiger Knack. Alle taumeln wir, von einem Schläge getroffen, zurück. Bei dem Kameraden Kilian wich der Aufschlag so stark, daß er sich mitten auf die Straße legt. Bei

uns darob großes Gelächter. Kilian aber bleibt ruhig liegen und spricht gelassen: „Ich war sowieso müde.“

Die verfluchten Schulmeister. Wir lesen im „Simplicissimus“ Unser Feldwebel hat einen Sohn, der nicht gerade zu den Beachteten der Wissenschaft gehört, und dem er deshalb zumuten bei den häuslichen Arbeiten helfen muß. Eines Tages kommt der Herr Feldwebel fluchend zum Dienst und läßt sich sofort den Bandsturman Krause, seines Zeichens Oberlehrer, rufen. Er empfängt ihn in den Worten: „Die verfluchten Schulmeister soll der Teufel holen! Da kommt mein Bengel gestern noch Hause und soll ausrechnen wie oft man vier von Zehntausend abziehen kann. Ich hab fünf Stunden gerechnet und hab's nicht rausgetrieben. Ru sehr Sie mir zu, ob Sie damit fertig werden. Hoffentlich schaffen Sie's bis heute Abend.“

Unter Kameraden. Student (dem ein Freund ein Dreimack Pflid zurückgibt, gerührt): „Ausdrücklich gesagt, ich hätte nicht gedacht daß du mir das Geld zurückgeben würdest!“ — „Aber, ich bin doch ...“ da hätte ich mir doch mehr gepumpt!“

Druckfehler. Durch Hülte brachte er seine Frau zum Koch geben. — In einem Medaillon trug sie die schwarzen Socken ihren Geliebten.

Zur Aufklärung. Zu den immer wieder auftretenden Fragen über die Lederbeschaffung unserer Bevölkerung wird folgendes bemerkt: Von den sämtlichen im deutschen Reich vorhandenen Ledervorräten werden 90 Prozent zu Zwecken der Heeresverwaltung zurückgestellt, um deren außerordentlich hohen Bedarf zu decken. Nur 10 Prozent der Ledervorräte können der Zivilbevölkerung zur Verfügung gestellt werden. Die Sachlage ist heute derart, daß für die zivile Bevölkerung jährlich nur 15—20 Millionen Lederstücke hergestellt werden. Da Deutschland eine Einwohnerzahl von rund 70 Millionen besitzt, so entfällt — rein theoretisch berechnet — auf jeden Reichsbewohner jedes dritten der vierte Teil ein Paar Lederstücke oder: es kann jährlich nur der dritte oder vierte Teil der Bevölkerung mit Lederstücken bedacht werden. Doch dieser Mangel der Lederbeschaffung erhebliche Einschränkungen auferlegt und an ihre Opferlosigkeit große Anforderungen stellt, bedarf keiner weiteren Erörterung. Wohl aber werden diese Einschränkungen leicht ertragen werden, wenn die Ursachen des Mangels für jedermann klar zutage liegen, so wie sie oben dargelegt worden sind. Erneut und dringend ergeht aus diesem Anlaß an die Bevölkerung die Bitte, mehr als bisher zum Gebrauch nicht bedarfsunfähigen Schuhwerks überzugehen, das heute in guter Beschaffenheit und zu nicht zu hohen Preisen zu erhalten ist.

Förderung der Kaninchenzucht. Nachdem die Kriegsjell-Literngesellschaft bereits einmal eine beträchtliche Summe für die kostenfreie Abgabe von Zuchtkaninchen an Kriegsbeschädigte bereitgestellt hat, ist in letzter Zeit wiederum ein Betrag von Mk. 500.000 zur Förderung der Kaninchenzucht im Deutschen Reich und zur Verfügung gestellt worden. Auch diesmal soll die Durchführung der Maßnahmen durch Vermittlung der landwirtschaftlichen Zentralstellen, in Preußen also der Landwirtschaftskammern, erfolgen. Etwaige Anträge auf Unterstützung aus diesen von der Kriegsjell-Literngesellschaft bewilligten Mitteln sind demzufolge nicht unmittelbar an die Gesellschaft, sondern an die für den Wohnort des Beschädigten zuständige Landwirtschaftskammer oder die jeweilige zuständige landwirtschaftliche Zentralstelle zu richten.

Keine weitere Erhöhung der Eisenbahnpreise. In der Presse war dieser Tage mitgeteilt worden, im preussischen Eisenbahnministerium würde gegenwärtig eine weitere Erhöhung der Personen- und Gütertarife der Eisenbahnen vorbereitet. Diese Nachricht ist unzutreffend. Wie der Minister der öffentlichen Arbeiten mitteilt, wird eine Erhöhung der Personen- und Gütertarife auf den preussischen Staatsbahnen zurzeit nicht vorbereitet. Dagegen wird die Prüfung der Ausnahmetarife in bezug auf die Notwendigkeit ihrer Beibehaltung fortgesetzt.

Bauernregeln vom Oktober. Ein trüber regnerischer Oktober ist des Landmanns Freude, heißt es doch in der alten Bauernregel: „Hat der Oktober viel Regen gebracht so hat er auch gut den Acker bedacht“ und „Nicht kann man mehr vor Raupen schützen, als wenn der Oktober erdchein mit Pfützen.“ Donner und Blitz in diesem Monat geter für ungünstig, denn: „Oktobergewitter — sind Regenbitter“ aber auch Käste ist im Oktober nicht wünschenswert, denn: „Oktober rauh, Januar klau“, „Fängt der Winter an im Oktober zu toben, so wird man ihn später sehr loben“ — „Wenn im Oktober friert und schneit, so gibts im Januar milde (schlechte) Zeit“. Sonnenschein braucht der Oktober nicht unbedingt aufzuweisen, denn: „Ist im Oktober das Wetter hell, so bringt es her den Winter schnell.“ Im allgemeinen gelten von diesem Monat folgende Regeln: „Sich das Laub an den Bäumen fest, sich strenger Winter erwarten läßt.“ — „Wandelt die Feldmouss nach dem Haus, bleibt der Frost nicht lange aus.“ — „Fette Vögel und Dachs, riecht im Winter die Achse.“ — „Trägt's Häschen lang sein Sommerleid, so ist der Winter auch noch weit, ist aber rauh der Hof, erriertst du bald die Nase.“ — Auf die einzelnen Tage des Oktober haben folgende Reimsprüche der Landleute Bezug: 2. Oktober: „Fällt das Laub vor Leodagar, so ist das nächste ein fruchtbar Jahr.“ 16. Oktober: „Auf St. Gallentag, muß jeder Apfel in den Saft.“ — St. Gallen, läßt den Schnee fallen.“ — St. Gallen, nach, ist's für den Wein kein Späß.“ — Auf St. Gallen, die Kuh nach dem Stall muß.“ 18. Oktober: „Von Lucia bis St. Simons-Tag, zerstört der Raupenmeyer Plage.“ 28. Oktober: „Wenn Simon und Judas vorbei, so rüdt der Winter herbei.“ — „Simon und Judas mit Sturm einherwandeln, so rüdt sie mit dem Winter verhandeln.“ 31. Oktober: „Wolfgang Regen, verspricht ein Jahr voll Segen.“

Im bevorstehenden Winter wird ausreichende Heizung der Personenzüge ebensoviele gewährleistet werden können wie im Vorjahre. Die Heizung wird am 15. Oktober d. J. aufgenommen und mit dem 31. März 1919 beendet. Von der Heizung der dem Raubortfahr dienenden Züge muß aber ganz abgesehen werden, und auch in den Personenzügen nicht auf ausreichende Heizung wie in Friedenszeiten gerechnet werden. Daher wird den Reisenden die Abnahme von Decken, Winterkleidung und dergleichen zur Schonung ihrer Bekleidung dringend empfohlen.

Marienberg, den 15. Oktober 1918.  
An die Herren Bürgermeister des Kreises.  
Die Ihnen heute zugelandten Plakate „Kriegsanleihe zeichnen“ ersuche ich an den Schauensfern der Geschäfte usw. anbringen zu lassen.  
Der Königliche Landrat, J. V. Stahl.

### Wann gebaut werden darf.

Die Kriegsanstalten sind angewiesen worden, soweit eine Wohnungsnot wirklich besteht und die Dringlichkeit ihrer Befestigung nachgewiesen ist, die erforderlichen Bauten wirksam zu unterstützen und die benötigten Baustoffe freizugeben. Die Feststellung der Dringlichkeit erfolgt im Einvernehmen mit den zuständigen Zivilbehörden. In Betracht kommen:

Umbauten und Ausbauten, insbesondere Umbau von großen Wohnungen durch Zerlegung in kleinere, Ausbau der Dachböden für Wohnungszwecke sowie Neuanlage von Kellerwohnungen. Solche sind jedoch nur zulässig in ganz besonderen Fällen und unter baulich und gesundheitlich besonders günstigen Verhältnissen bei schärfster Beurteilung. - Reichsanstalten, z. B. Baracken, ein Baustoffmittel zur beschleunigten Befestigung der Wohnungsnot, das nur in dringenden und Ausnahmefällen zu empfehlen ist.

Neubauten, Fertigstellung der stillgelegten Wohnungsbauten: Die Weiterführung ist von Fall zu Fall zu prüfen und kann, wenn es die Verhältnisse einigermassen zulassen, namentlich bei geringer Anforderung von beschlagnahmten Baustoffen, genehmigt werden.

Bau von Einzelwohnungen und Häusergruppen: Die Anträge sind von Fall zu Fall zu prüfen, jedoch unter schärfster Beurteilung, soweit es sich um große Wohnungen handelt. Ausbauten sind verboten. Kleinwohnungsbauten sind mit allen Kräften zu fördern. Anträge aus der Industrie auf Herstellung von Arbeiterwohnungen sowie seitens der Gemeinden sind der Bautenprüfstelle umgehend zur Prüfung vorzulegen. Die Genehmigung ist abhängig zu machen von der Zustimmung der zuständigen Landes- und Gemeindebehörde.

Die Kriegsanstalten sind angewiesen worden, die zur Förderung dieser Aufgaben etwa erforderlichen Einzelbefreiungen oder grundsätzlichen Befreiungen von den bestehenden feuer- und baupolizeilichen Vorschriften bei den zuständigen Behörden zu erwirken. Eine Entscheidung über den Zeitpunkt, an dem nach dem Kriege die durch Um- und Ausbauten neu entstandenen Wohnungen geräumt werden müssen, hat durch die jeweils zuständige Regierung (in Preußen durch den Oberpräsidenten) zu erfolgen. Für die Zuführung der notwendigen Baustoffe ist als Grundsatz festzuhalten, daß die nächstgelegenen Bezugsquellen zu wählen sind und daß Bandfuhrwerk sowie Wasserwege für die Beförderung möglichst ausgenutzt werden.

### Letzte Nachrichten.

#### Rücktritt des Chefs des Marinekabinetts.

Berlin, 14. Okt. In nächster Zeit wird auch der Chef des Marinekabinetts Admiral von Müller von seinem Posten scheiden.

#### Der letzte Balkanzug.

Berlin, 15. Okt. Der Balkanzug trifft heute zum letzten Male in Berlin ein. Der Montag abend fahrplanmäßig abfahrende Balkanzug fiel bereits aus.

#### Kabinettswechsel in Oesterreich.

Wien, 14. Okt. Die Mittagsblätter melden: Der Kaiser hat das Rücktrittsgesuch des Ministerpräsidenten Freiherrn von Hussarek angenommen und den Grafen Sypso-Tarouca mit der Bildung des Kabinetts betraut. Eine Bestätigung liegt noch nicht vor.

#### Das Schicksal der russischen Czarin.

Haag, 15. Okt. Der Offiziere Romano meldet, daß infolge päpstlicher Anregung der österreichische Konsul in Moskau Schritte bei der Bolschewikeregierung unternommen hatte, um über das Schicksal der Zarin und ihrer Töchter Sicherheit zu haben. Die Bolschewikeregierung erklärte, sie wisse nicht, wo die Zarin und ihre Töchter sich befinden. Vertrauensleute sollen eine Untersuchung anstellen.

#### Scharfe militärische Maßnahmen in Prag.

Prag, 15. Okt. Gegen die beabsichtigte tschechische Kundgebung wurden scharfe Maßnahmen erlassen. Prag gleicht einem Feldlager. Sämtliche von den Vororten nach Prag führenden Straßen sind von Sturmtruppen, die mit Maschinengewehren und Handgranaten bewaffnet sind, abgesperrt. Nur mit Legitimation kommt man nach Prag hinein. Die auf den Altstadtring einberufenen Kundgebung wurde untersagt und die Straßen, die auf den Altmarkt führen, sind abgesperrt. Der Statthalter hat eine Kundgebung erlassen, daß Gerüchte umgehen über eine gewaltsame Umwälzung im Staat. Diese Gerüchte seien unwahr. Der Statthalter warnt vor Gewaltanwendung, da Gewalt mit Gewalt gebrochen wird. Gleichzeitig werden Proklamationen im Volk verteilt, in denen mitgeteilt wird, daß die tschechisch-slovakische Republik proklamiert wird.

#### Ein Attentat auf Enver Pascha.

Berlin, 15. Okt. Nachrichten zufolge, die aus sicherer Quelle aus Konstantinopel eingetroffen sind, soll am Mittwoch auf Enver Pascha ein Attentat verübt worden sein. Mehrere Schüsse wurden auf den jungtürkischen Führer abgegeben im Augenblick, als dieser ins Kriegsministerium eintrat. Der Enver Pascha begleitende deutsche Offizier wurde verwundet. Enver Pascha selbst blieb unverletzt. Nachrichten aus derselben Quelle zufolge herrscht in Konstantinopel eine ungeheure Erregung.

### Tagesbericht vom 15. Oktober.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern hat der Feind seine Angriffe auf breiter Front zwischen Ypern und der Lys-Niederung begonnen. Es gelang ihm, über unsere vorderen Stellungen vorzudringen. Gegen Mittag kam der Kampf in der Linie Cortemark-östlich von Roeselare, das nach starkem Kampf in die Hand des Feindes fiel, südwestlich von Ypern und nordöstlich von Menen zum Stehen. Menen und Pergvik wurden gegen starke Angriffe behauptet. Die Uebergangsvorposten des Feindes über die Lys bei Comen wurden vereitelt. Bei erneuten Angriffen am Nachmittag gingen Handzame und Cortemark verloren. In starkem von Panzerwagen geführten Angriffen beiderseits vor Oito zwischen Ypern und Menen konnte der Feind am Nachmittag nur noch wenig Boden gewinnen.

## Mieter

suchen

Gebr. Achenbach,  
G. m. b. H.,  
Weidenau-Sieg.

Gegen vorherige Ein-  
sendung von Füllsäcken lie-  
fern wir:

Rainit, Kalisalz,  
Chlorkalium.

Koch- u. Viehsalz.

Bretter, Latten und

Diele, Kalk-, Kehl-,

Fuß- und sonstige

Leisten, Stabtreter

und Hobeldiele

stets reichlich am Lager.

Carl Müller Söhne,

Kroppach.

Fernsprecher 8,  
Altentkirchen (Westerwald).

Erfolgreiche Vorfeldkämpfe westlich Lille und am Haute-Deule-Kanal. Nördlich von Haussy und bei St. Souplet scheiterten Teilangriffe des Gegners.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In dichtem Morgennebel brach der Feind östlich von St. Quentin über die Dife vor und safte vorübergehend auf den Höhen südlich von Macquigny und nördlich von Origny Fuß. Sofortige Gegenangriffe warfen ihn von den Höhen auf die Dife zurück.

Hestige Teilkämpfe vor der neuen Front südlich von Laon, westlich der Aisne, im Aisne-Bogen und südwestlich von Grand Pré.

Heeresgruppe Gallwiz.

Zwischen der Aire und der Maas griff der Amerikaner mit starken Kräften an. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag westlich der Aire und beiderseits der auf Bautherville führenden Straße, die teilweise bis zu 4 Malen heftig angegriffen wurde. Die Angriffe sind bis auf örtlichen Geländegewinn beiderseits von Romagne gescheitert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen südwestlich von Nisch kleinere Kämpfe.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

## Generalversammlung

des

### Konsumverein „Westerwald“

Sonntag den 3. November Nachmittags 2 Uhr  
bei Gastwirt **Christ. Köckner Ww. Zinhain**, wozu die Mitglieder eingeladen werden.

Der Aufsichtsrat.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht;
2. Rechnungsablage, Bilanz und Genehmigung;
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats;
4. Festsetzung des Eintrittsgelds;
5. Erhöhung der Geschäftsanteile;
6. Wahl des Vorstandes und Aufsichtsrats;
7. Revision des Statuts und Vereinsangelegenheiten.

## Hilfsarbeiter und jugendliche Arbeiter

für dauernde Beschäftigung

suchen

Gebr. Achenbach, Weidenau b. Siegen

## Bestes Wagenfett

Chemische Del- und Fettwerke Langenhagen  
(Hannover).

Alleinverkauf für Westerwald:

Warenhaus S. Rosenau Hachenburg.

Wir geben für Sparein-  
lagen bei täglicher Verzinsung  
4% Zinsen.

Kreissparkasse Marienberg.

Heute abend 8 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem,  
mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau,  
unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,  
Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Marianne Pfeifer**  
geb. Häbel

im 69. Lebensjahre.

Marienberg, den 14. Oktober 1918.

**Familie Albert Pfeifer.**

Die Beerdigung findet statt:

Donnerstag, den 17. Oktober, nachmittags 2 Uhr.



Heute morgen gegen 10 Uhr entschlief  
sanft nach schwerem mit großer Geduld  
ertragenem Leiden meine liebe Gattin, unsere  
gute treuherzige Mutter, Schwiegermutter,  
Großmutter und Schwester

**Emma Neeb**

geb. Wiederstein

im 51. Lebensjahre.

Hof, Limburg, Westl. Kriegsschauplatz,  
den 13. Oktober 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Louis Ferd. Neeb.**

Die Beerdigung findet statt:

Mittwoch, den 16. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr.

Freitag den 18. ds. Mts. läßt die Christine  
Kornapp Ww. von Bidingen ihr Wohnhaus mit Stal-  
lung, Hausgarten und Mobilien gegen Barzahlung öf-  
fentlich durch den Ortsgerichtsvorsteher von Bidingen  
meistbietend versteigern.

Bürgermeister Wisser.

### Milchseparatoren

Wendepflüge aller Art

Rübenschneider

Futterschneidmaschinen

Buttermaschinen

Obstpressen

Brockelmühlen

Räucherapparat (Qualm)

— sofort ab Lager lieferbar. —

Reparaturen aller landwirtschaftlicher Maschi-  
nen und Geräte. Autogen Schweißung der  
kompliziertesten Brüche.

**Filterfabrik Roth (Dillkreis).**

6 wöchige

**Ferkel**

zu verkaufen

Gustav Wenel,  
Stoßhausen.

Lüchtiges, ehrliches

**Mädchen**

gesucht.

Chr. Aug. Rahm,  
Marienberg.

1. Wie entferne ich den heißen-  
den Tabakgeschmack? zugleich  
Anleitung zum Beizen. 21.-30.  
Tausend.

2. Selbstherst. v. Zigarren, Ziga-  
retten, Kautabak ohne Hilfsmit-  
tel. 12-17. Tausend.

3. Verarbeiten d. Tabakpflanzen zu  
**Pfeifentabak** 51.-60.  
Tausend.

4. Verarbeiten v. Blättern und  
Blüten zu gutem Tabakerfatz.  
1.-10. Tausend. Leichte Anlei-  
tungen, jede 90 Pfg.

**Beize f. Tabak u. Ersatz**

(ähnl. Parinasgeschm.) leicht 51.  
1.90, mittel 2.50, stark 2.  
2.90. Jede Packung reicht für  
5 Pfd. Tabak.

Alle Preise zuzügl. 20%  
G. Weller, Adsrath Rhld.